

An der Sphinx von Ari Burnu.

Solange die Kämpfe um Ari Burnu wütheten, war es niemals möglich, sich ein übersichtliches Bild von dem vielgenannten Schlachtfeld zu machen, das nun tot und verlassen und von allen Seiten zugänglich vor unseren Augen daliegt. Es ist, als habe die Erde sich vor Schmerzen gekrümmt, als hätten sich hier die Sorgenfalten ihres mütterlichen Antlitzes im tiefsten Jammern um Jom um so viel Unheil finster zusammengelesen. — Alle Augenblicke droht mein braver kleiner Gaul in die Ritze

vor mir Ausläufer der braunen Felsenwand springt fast bis ins Meer vor und bildet einen Spitzkopf, der erst und unbeweglich auf ein wildes und fürchterliches Chaos zu seinen Füßen herabstürzt. Es ist das verlassene Lager von Ari Burnu. Mit vieler Mühe und unter allerlei Vorichtsmaßregeln angefaßt, das noch immer durch ungesprengte Minen, Blindgänger und gespannten Stacheldraht gefährdeten Geländes kletterten wir, die Pferde am Zügel führend, die Wand herab und

Der Hinterhof - italienische Kriegsschauplatz.



aus den besten Materialien erbaut, ist mit Steinmauern auseinandergeklüfft worden. Die Bomben haben nun überreizt und zur Explosion gebracht. Die Batterien wurden mit Petroleum überzogen und angezündet. Dampf- und elektrische Maschinen liegen zerstückt umher, die zur Erzeugung von Treibstoff, zum Antrieb von Motoren und zur Versorgung der elektrischen Lichtanlagen dienen.

Auf hohen Eisengerüsten stehen noch die Wasserkräne. Aber ihr Inhalt ist überreizt geworden und der Rest liegt an ihnen. Die Breitschienen, unter denen die Pioniere arbeiten, sind ebenfalls mit Petroleum überzogen und dann angezündet worden. Mitten auf dem weiten Lagerplatze hatte man alles Brennbares, einschließlich der Vorräte an Ausrüstungen und Waffen, Petroleum, Öl, Fett und — Schnaps zusammengetragen und daraus einen Scheiterhaufen entzündet, der mehrere Tage und Nächte hindurch den Türken jede Annäherung an das Gelände unterhalb des Spitzkopfes von Ari Burnu unmöglich machte.

An der Landungsstelle sind türkische Pioniere mit der Begeisterung der gegnerischen Schiffbrüden beschäftigt, die das Landungsmandor unterhütten. Wohl ziehen unerschütterliche Mäule von den Zertadern zu unserer kleinen Reisegesellschaft herüber; aber immer wieder verjagt sie eine frische Brille von der See her und traumverloren geht der Blick zu dem herrlichen Panorama hinüber, das Meer, Inseln und im Hintergrunde den ersten Spitzkopf von Ari Burnu in sich schließt.

Es ist ganz so, als ständen wir auf dem Pössiip und genössen die Fernsicht auf Copri und Ischia, und vor uns bläue der Golf von Neapel. Schon hat denn auch Professor Reinhardt Schmagner, der Kolonial- und Kriegsmaler Heims, von den gutmütigen Spitzern im Gefolge des

Straßen hinweg und findet, da ich mich ganz seiner Führung anvertraut habe, mit der ihm eigenen feinen Witterung hinter einer zusammengefügten Hauswand sogar einen frisch sprudelnden Brunnen, an dem er sich mit tiefen Zügen labt. Gleich neben dieser Dase in der Wüste des gemordeten Städtchens hängen die rötlichen Blüten eines Pfirsichbaumes herab, und da gerade heute ein lieber, blonder Kudentopf daheim Geburtag feiert, so drehe ich einen Zweig zur Erinnerung an den ereignisreichen Tag.

Zwischen hat sich die Kavastabe in schneller Bewegung gefügt, da sie noch im ehemaligen Hauptquartier des Marschalls Kuman von Sanders, in dem heute der tüchtige Verteidiger der Darobenebefestigungen am Kap Ragata, Erzellen, Dschehad Pascha, daszepter führt, erwartet wird.

Petroleum und Kohlen.

Betrachtungen über die drüben ins Folge des Krieges herrschende Petroleum- und Kohlennot stellt die Zürcher Zeitung in folgendem an:

Es liegt auf der Hand, daß die Preise für Petroleum, Kohlen, Leucht- und Koggas auch lange nach dem Kriege hoch bleiben werden. Die Anzeichen dafür sind jetzt schon zahlreich.

Die nächste Folge der jetzigen Schiffszerrörungen werden hohe Schiffsrachten in Zukunft sein.

Der Handelsverkehr wird zurzeit offenbar vernachlässigt. Der zugehörige Handel allein gilt. Die in vermindertem Maße vorhandenen Handelsdampfer werden nach dem Krieg offenbar nach allen Seiten und für alle möglichen Transporte zur Aufschwüfung der jetzt geleerten Lager dienen müssen. Die vielen zerföhrenen Handelsdampfer werden zurzeit nicht regelmäßig ersetzt, die im Betrieb stehenden Handelsschiffe werden über-

an Arbeitskräften fehlen, denn der Krieg reißt große Lücken in die Reihen der Bergwerks- und Grubenarbeiter. Die wenigen noch vorhandenen Kräfte werden also hohen Lohn fordern können. Das Produkt wird also nochmals verteuert.

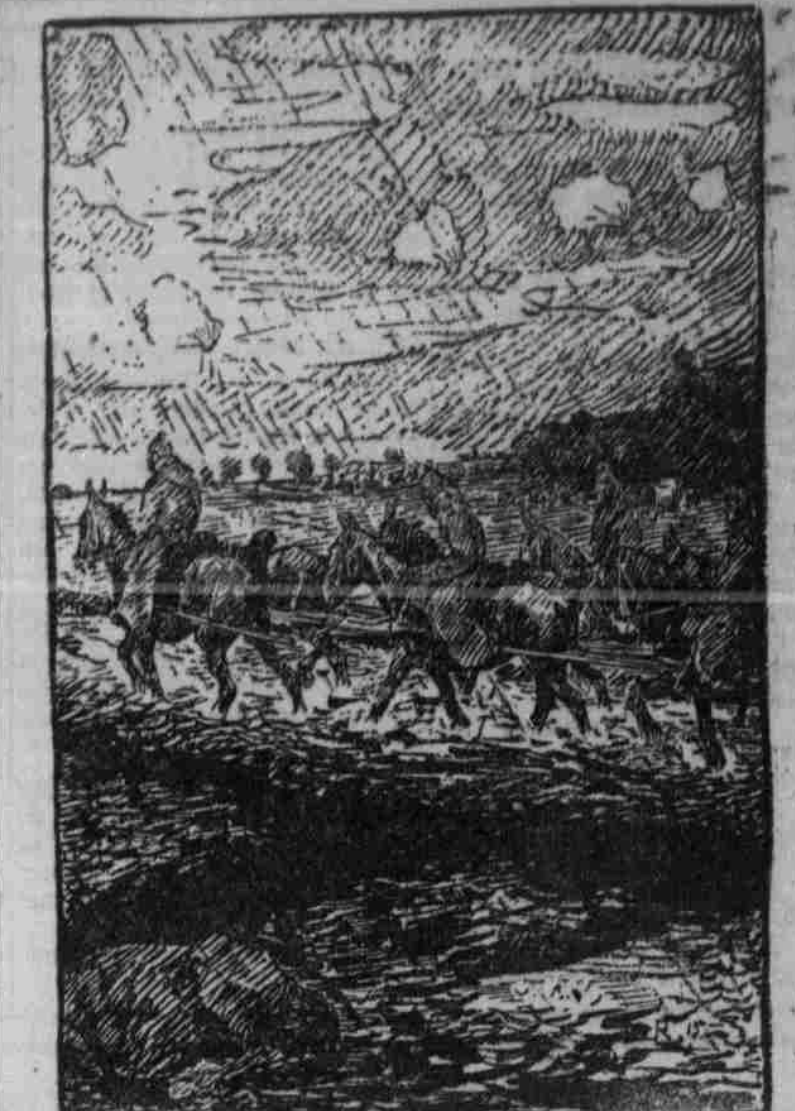
Da bei uns sich die Preise der Brennstoffe aus dem Kaufpreis in den Bergwerken und dem Frachtpreis bis zum Verbrauchsort zusammensetzen, ist es klar, daß diese mehrfachen Ursachen der Preissteigerung schließlich auf uns zurückwirken. Aber das ist noch nicht genug. Auch der Zwischenhändler in unserem Land zahlt in Zukunft erhöhte Steuern und Arbeitslöhne. Er muß also mit hohen Unkosten rechnen. Der Verbraucher der Ware wird sie ihm zurückerhalten müssen. Diese mehrfachen Ursachen stellen eine langandauernde hausse aller Brennstoffe in sichere Aussicht. In zwanzig Jahren dürften wir die Folgen noch lange nicht überwunden haben.

Die Erfahrungen früherer Kriege lehren übrigens dasselbe. Nach dem deutsch-französischen Krieg fanden in Frankreich die Kohlen noch lange Jahre sehr hoch im Preise, und in Spanien trat nach dem spanisch-amerikanischen Krieg eine unmäßige Verteuerung der meisten Waren, die Brennstoffe inbegriffen, ein.

Der Ersatz von Petrol und Leuchtgas sollte also weiterhin energisch betrieben werden; die Hoffnung auf baldigen Frieden ist kein genügender Grund, die alten Beleuchtungsmethoden beizubehalten, wo sie irgendwo durch etwas im Land Erzeugtes ersetzt werden könnten.

Papst und Zar.

Ob schon jemals einem russischen Zaren die Wahrheit, und zwar eine angenehme Wahrheit gesagt worden ist? Man möchte es bezweifeln, und doch ist es geschehen, und der, der sie sagte, war der einzige Mensch, der es wagen durfte, der Papst. Man



Auf gemachten Wegen.

Gottes Richterstühle sehen. Ich bereite mich dazu ohne Zittern und Zagen, denn ich werde dem Höchsten sagen können, daß ich alles, was in meinen Kräften stand, getan habe, um das arme polnische Volk zu retten. Was Ihr Bruder vor Gott antworten kann, weiß ich nicht. Sagen Sie ihm das, da ich ihn nicht sehen darf.

Ein französischer Kriegsgefangener hat unter Eid ausgesagt, daß er am 17. Juni d. J. nach dem Angriff bei Souchez von seinem Sergeanten zum Wasserholen für die Feldküche ausgesandt wurde, und sagt dann wörtlich: Von der Straße aus bemerkte ich in einem Schützengraben einen verwundeten Deutschen, der jammerte. Als ich ihm etwas Bistuit und Konferven gab, fing er zu weinen an; ich fragte ihn nach dem Grunde, und er zeigte mir als Antwort eine Wundwunde im Unterleib. Zehn Schritte entfernt ging ein französischer Militärarzt vorbei. Ich rief ihn heran und bat ihn, dem Verwundeten zu helfen. Er antwortete mir: Gib ihm einen Bajonettstich und laß das schmutzige Schwein! Mit diesen Worten ging er weg. Jeder Kommentar ist überflüssig.

Die beste Vorstellung aber von dem, was zwischen Papst und Zar vorgegangen sein muß, gibt die von Kardinal Wiseman mitgeteilte Erzählung eines Engländers, der den Zaren vor- und nachher sah. Er war hineingegangen mit seinem gewöhnlichen und festen königlichen Aussehen — frei und ungezwungen, mit freundlicher Miene und mit großer Herablassung grüßend. — Er kam wieder heraus mit unbedecktem Haupte, mit stiegender, aufgeschwemmten Haaren, wenn man das von einem Manne sagen kann, verstört und bleich, als hätte er in einer Stunde alle Wirkungen eines langwierigen Fiebers an sich erfahren; er ging mit großen Schritten, mit gesenktem Kopfe, auf nichts achtend und niemand begrübend; er wartete nicht, bis sein Wagen an der Treppe vorfuhr, sondern eilte in den Vorhof und rannte von dem Orte weg, der für ihn der Schauplatz einer Niederlage gewesen war.

Über die Bierlieferungen der Münchner Brauereien ins Feld liegen jetzt folgende Berichte vor: Seit Beginn der Bierlieferungen für die Feldgrauen haben die Münchner Brauereien bis zum 1. Mai 1918 im Auftrage der Heeresverwaltung 13.151 Waggons an die Front abgesandt. Diese Waggons beförderten 561.874 Hektoliter Pilsener und 329.023 Hektoliter Flaschenbier zu 50 % Viterstufen, gleich 16.451.150 Flaschen oder weitere 123.388 Hektoliter Bier.



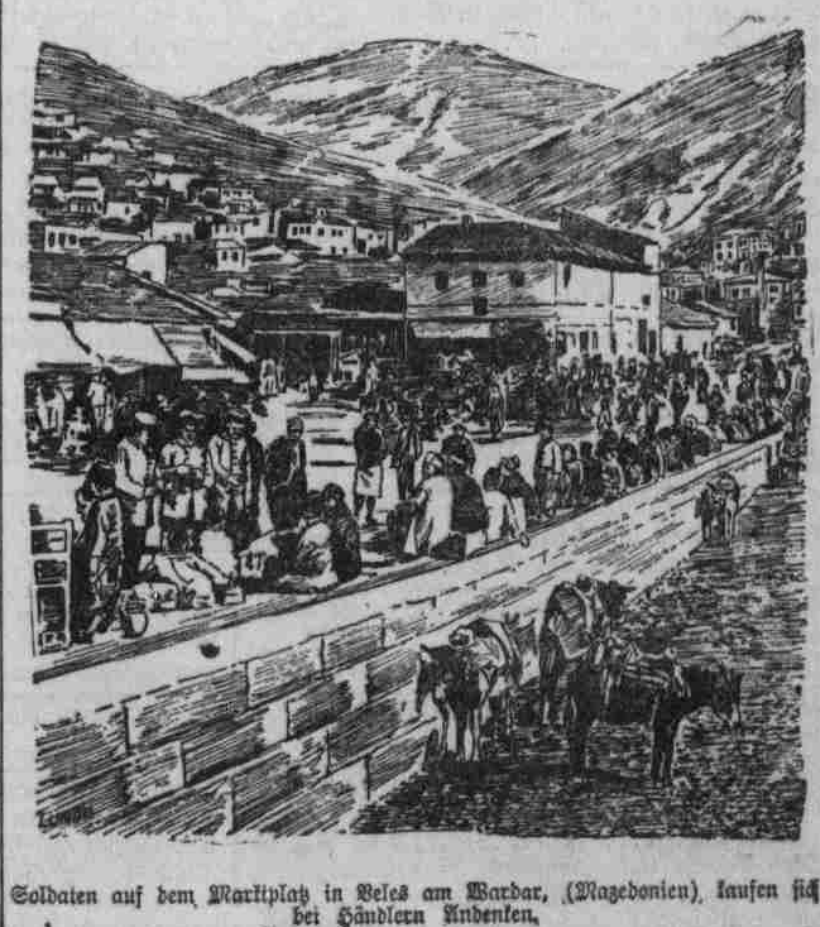
Wie bekommt man schnell Butter? Man nehme eine Butterlunte, lege sie neben sich und lese Schillers „Wallenstein“ bis zu der Stelle: Die Blume ist hinweg aus meinem Leben! Dann bleibe die Butter übrig.

„Du freize, nun meenen ja die Franzosen, Duunmont wäre ja kein richtiges Wort, und überhaupt — auch Verdun ist keine richtige Festung!“

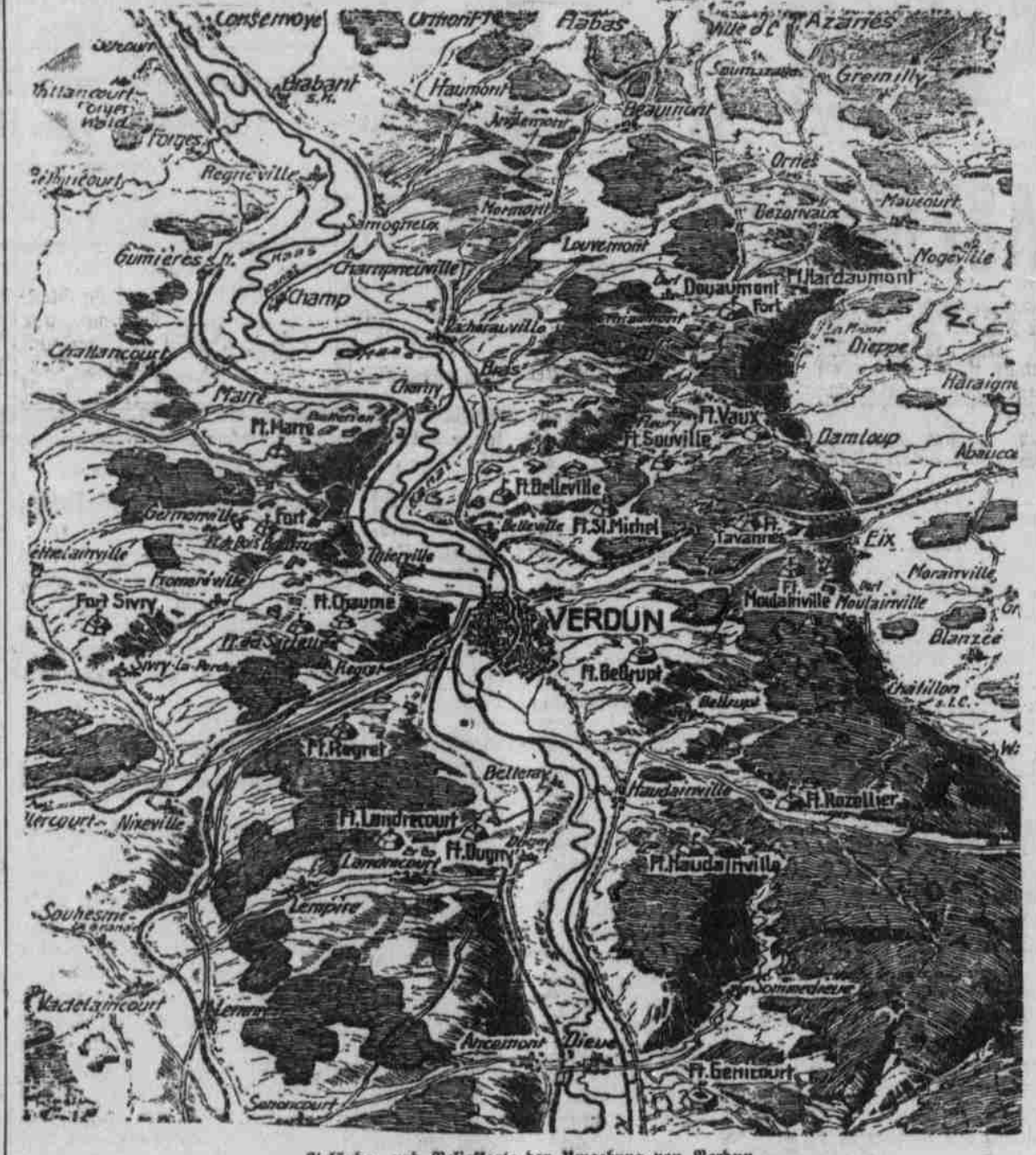
„Der flobe ich! Und wenn Joffre Klappe kriegt, lagen sie nächstens: Joffre war auch kein richtiger Feldherr!“

Uul! „Was ist denn Deine Flamme?“

„Mäherin.“ — „Also 'ne Strohflamme.“



Soldaten auf dem Marktplatz in Vesles am Bardar, (Nagebomen), laufen sich bei Händlern Anderten.



Gelände- und Reliefkarte der Umgebung von Verdun.

Serzogsz kurzweg „Der Malermeister“ genannt, Palette und Pinsel bereit gemacht und schied sich an den Herentafel am Strande von Ari Burnu auf die Reimwand zu bannen.

Wir lassen ihn in der zugleich erhabenen und schauerlichen Einsamkeit mit einigen Astartis allein zurück und reiten in der Mittagsstunde nach Norden weiter, wo in der Ferne eine spitze Landzunge sichtbar ist, hinter der sich der Salzsee von Gallipoli und die Suvales oder Anafortabucht dehnt. Auch hier das gleiche Bild der Verwüstung und Zerstörung.

Weiter durch Bist-Anaforta, das mit geradem mathematischer Genauigkeit bis auf das letzte Haus zertrüffelt wurde. Kein Lebenszeichen mehr in dem Städtchen sichtbar, das wie ein wild durcheinandergeworfenes Spielzeug erscheint. Nur eine folge Säule ragt noch, auch halb zertrüffelt, aus dem Trümmerhaufen hervor; es ist der Rest des Minarets, von dem der Ruzejin herab in friedlichen Zeiten die Gläubigen zum Gebet rief. Mein Gaul klettert wieder um mit bewunderungswürdiger Sicherheit über das Steingeröll in den

anstrengt und nach dem Krieg zu einem guten Teil zum alten Eisen gehören. Die Tarife werden also von den Redereien hochgehalten werden können. Die neu zu erbauenden Schiffe werden zu hohen Kapitalkosten erstellt werden müssen, sie werden deshalb auch nicht billig arbeiten können.

Die Eisenbahnen der kontinentalen Länder sind meist in den Händen des Staates. Diese letztern werden ihre ungeheuren Schuldzinsen irgendwie aufbringen müssen, zum Teil werden sie es durch Erhöhung der Eisenbahntarife tun. Einzelne Staaten haben das bereits angekündigt. Auch die etwa noch bestehenden Privatbahnen werden dem Beispiele ohne weiteres folgen. Dieselben wollen und müssen die Defizite der Kriegsjahre auf diesem Weg wieder einbringen.

Aber auch die Gewinnungskosten der Brennstoffe in den Minen werden bedeutend höher stehen als vor dem Krieg, und zwar vornehmlich aus zwei Gründen. Die im Krieg zum Teil zerstörten oder zerfallenen Anlagen müssen nachher wieder mit teurem Kapitalien instand gesetzt werden. Das Produkt wird dadurch notwendigerweise verteuert. Es wird zudem

kennt die entsetzlichen Verfolgungen, die Polen von Rußland erlitten hat, die Ari, wie der Zar und seine Regierung gegen die russische Kirche vorgeht. Kaiser Nikolaus I. reiste gerade in einer Zeit, da er den schlimmsten Druud ausübte, nach Rom und suchte, er, das Haupt der griechischen Kirche, den Papst auf. Ob er ihm imponieren wollte oder durch russische Versprechungen zu gewinnen gedachte, bleibe dahingestellt.

Bei dieser Zusammenkunft war nur der Kardinal Acton zugegen, der darüber Aufzeichnungen hinterlassen hat, die leider nicht veröffentlicht worden sind. Trotzdem ist es möglich, sich ein Bild von dieser Unterredung zu machen. Zwar Gregor sagte darüber: „Ich sagte ihm alles, was der heilige Geist mir eingab,“ aber sein Nachfolger auf dem heiligen Stuhle wurde schon deutlicher. Er äußerte zu der Königin Olga Nikolajewna von Würtemberg, der Schwester Alexanders II.: „Wenn Seine Majestät hier wäre, würde ich ihm die von meinem Vorgänger seinem Vater gegenüber ausgesprochenen Worte ins Gedächtnis zurückrufen: „Wir beide werden bald vor

zu finden, wenn wieder eine tiefe Erdbebe seinen lastenden Schritt hemmt. So überlasse ich ihn denn ganz sich selbst, der schauend und ätzend durch das Labyrinth von natürlichen und künstlichen Gräben und von ungeheuren Baumstämmen, fantastisch zusammengestimmten Felsen, wie zertrauten Drahtbindern und Konkretebüchsen aller Art klettert.

Wie sind noch immer in den türkischen Stellungen, die hier teilweise

entbedien dann feste, ausgetretene Wege, die der Gegner nach seiner Landung erst künstlich anlegen mußte, um vom Strande aus auf die Höhe zu gelangen. Zum Schutze gegen das tüchtigste Artilleriefeuer und hinter Bomben hatte er die Unterstände in die Felsenmauern eingesprenzt, und in etwa 15 Stagen übereinander hatten die Teilnehmer der modernen Dohse auf Ari Burnu bis zu der Januarnacht, in der sie auf ihre Fahrgenüge flüchten mußten, während der Spitzkopf von Ari Burnu mit seinem rätselhaften Gesicht hinter ihnen her starre. — Vom Ufer aus gesehen, stellt sich der Landplatz von Ari Burnu als ein ungeheures Amphitheater dar. Das Parlett war das englisch-französische Lager und die Ränge hinauf kletterten die Truppen den Türken entgegen, die sie vom hohen Olymp herab beobachteten. Die Türken haben bekanntlich unter ihrer deutschen Führung ihre Kräfte auf diesem Teil der Halbinsel ständig hin- und herwerfen müssen und sobald sie mit ihren vorgetriebenen Schützengräben an den oberen Rand gelangt waren, mußte es zur fürchterlichsten Wechsell kommen. Sie brauchten nur in das Lohwobohu da unten hineinzufunken, und kein Mensch wäre ihnen entkommen. Auge in Auge standen sie sich damals in den Januarnächten bereits gegenüber und so begreift man — freilich erst jetzt — angefaßt dieses eigenartigen, aller Kriegstheater — den in einer türmischen Nebelnacht bewerkstelligten Abzug der Gegner.

Wir sind endlich unten am Strande. Aber ist dies überhaupt ein Meeresstrand? Nein! Es ist heute noch eines der gewaltigen Armeemagazine, das man sich überhaupt nur denken kann. Freilich mit der Einschränkung, daß fast nichts davon mehr seinem ursprünglichen Zwecke dienlich zu machen ist. Für etwa 50 Millionen Franken Vorräte aller Art sind hier in einer einzigen Nacht vernichtet worden. Man hat sie einfach in die Luft gesprengt, den



Sir Roger Casement, der zum Tode verurteilte Vorkämpfer für die Unabhängigkeit Irlands.

bis auf zehn Meter an die feindlichen Minen herangetrieben sind. Nur eine tiefe Schlucht trennt uns von drüben. Sie ist an einer Stelle durch angehängte Sandbänke inzwischen gangbar gemacht, und unter der Führung des uns begleitenden Adjutanten des türkischen Oberkommandierenden von Gallipoli überschritten wir die künstliche Weide. Mit einem unwillkürlichen Ausruf des Staunens halte ich meinen Anstolier bei der Ankunft drüben an. Gleich hinter den englischen Schützengräben liegt, etwa 200 Meter tiefer, das blaue Mittelmeer mit den Inseln Zenedos, Imbros und Samothrate



Ein terrassenförmig angelegtes unterirdisches Lager für französische Sanitätskumde hinter der Front.

im Vordergrunde. Steil und anscheinend völlig unzugänglich fällt die Wand, auf der wir stehen, zum Strande ab. Nur ein felsig ge-

Flammen übergeben oder ins Wasser geworfen. Eine am ganzen Ufer entlang laufende Feldbahn, mit vieler Mühe abgesteckt, fundiert und